

Eine Wanderung durch das Schweizerische Landes-Museum in Zürich [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 36

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 2. Sept. 1904. | Nr. 36 | 11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminar Direktoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Rung, Sittlich, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Soñau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storch, Einfiedeln. — Einwendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 8 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einfiedeln.

Eine Wanderung durch das Schweizerische Landes-Museum in Zürich.

II.

Die jüngere Eisenzeit, oder die La Tène-Periode, trägt auch den Namen „Gallische Eisenzeit“, weil keltische Völkerschaften, die mit den Bewohnern des heutigen Frankreich von den Römern kurz Gallier genannt wurden, unser Schweizerland bewohnten. Es waren das die Tiguriner, in deren Lande die Stadt Aventicum (das heutige Avenches, südlich von Murten) lag; dann die Rauriker in der Gegend des heutigen Basel, die Sequaner westlich vom Neuenburger- und Bielersee, im heutigen Wallis die Nantuates und Seduner, im Tessin die Lepontier. Daß diese Völkerschaften, die „Helvetier“, auf höherer Kulturstufe standen, beweisen uns die zahlreichen Funde der La Tène-Periode, welche die Sammlungen des Landesmuseums bereichern. Der römische Feldherr Julius Cäsar berichtet, daß die Helvetier zwölf Städte und über 400 Dörfer bewohnten.

Ihren Versuch, dem Strome der Völkerwanderung folgend, in Gallien neue Wohnsitze zu begründen, vereitelte bekanntlich der große Feldherr besonders durch die Schlacht von Vimbacte. Derselbe befahl den Besiegten, nach Helvetien zurückzukehren und ihre verbrannten Städte und Dörfer wieder aufzubauen.

Bald darauf wurde das Land in eine römische Provinz umgewandelt.

Um einer Erhebung des unterworfenen Landes vorzubeugen, sandte man alle wehrfähigen Männer in entfernte Teile des römischen Weltreiches, während dort ausgehobene, somit fremde Truppen, wie z. B. die thebäische Legion aus Ägypten, in Helvetien Kriegsdienste leisteten.

In Zeiten des Friedens fanden diese beim Bau und bei der Verbesserung der Straßen Beschäftigung. Der römische Soldat wußte Hacke und Schaufel so gut zu handhaben, wie das Schwert. Ein ganzes Netz von Heerstraßen wurde angelegt, um Helvetien mit Italien und die einzelnen Besatzungen römischer Soldaten unter sich zu verbinden, und um die Zufuhr von Lebensmitteln und Waffen zu erleichtern.

Die Hauptwaffenplätze waren Biondonna (das heutige Windisch im Kanton Aargau) und Aventicum (Avenches), welche Tausende von Soldaten beherbergten. Von hier aus wurden gegen anstürmende germanische Völker Wachtposten an den Rhein vorgeschoben, welchen kleine Türme Schutz boten. Drohte bei Nacht eine Gefahr, so mußten die Posten einen bereitstehenden Holzstoß, bei Tag dagegen behufs starker Räucherentwicklung einen feuchten Schock Stroh anzünden. Auf dieses Zeichen hin eilten die nächsten Wachtposten zu Hilfe.

Nicht weit von Biondonna befindet sich der in jener Zeit schon viel besuchte Badeort Aquae, das heutige Baden, dessen warme Quellen damals schon berühmt waren.

Sodann gelangten auch Nyon am Genfersee (Noviodunum), Martigny im Wallis (Octodurum), und Baselaugst (Augusta Rauricorum) zu großer Bedeutung. Aus den Castellen entwickelten sich mit der Zeit Städte und stadthähnliche Flecken wie Chur (Curia), Arbon (Arbor felix), Pfyn (Ad fines), Zürich (Turicum), Solothurn (Solodurum).

Wie die großen Städte Italiens besaßen diese römischen Festungen prächtige Tempel, Säulenhallen, Bäder, Theater und Amphitheater, sowie kunstvolle Wasserleitungen. Spuren dieser Bauten können wir heute noch an vielen Orten, besonders auch im zweiten Saal des Landesmuseums, bewundern.

In der Mitte desselben zeigt sich dem Besucher das hübsche Modell eines römischen Landhauses, dessen Grundmauern im Jahre 1838 auf Veranstaltung und Kosten der Chorherren von Beromünster in Pfäffikon bei Sursee (Kanton Luzern) ausgegraben wurden. Ost erhielten nämlich ausgediente Soldaten in der Provinz, in der sie gestanden, ansehnliche Güter zur Belohnung, auf denen sie prächtige Landhäuser errichteten. Um sich gegen die rauhe Witterung unseres Landes zu schützen, wählten sie recht sonnige Lagen. Aus dem Modell ist leicht ersichtlich, daß die Zimmer unsymmetrisch aneinander gereiht waren und sich in Sommer- und Wintergemächer schieden. Bei Letzteren ruhen die Böden auf zahlreichen, $\frac{1}{2}$ Meter hohen Säulchen. Der dazwischen liegende Raum wurde im Winter vom Gange aus erwärmt. Man nennt eine solche Einrichtung Hypokaust. Daneben finden wir Wasch- und Badeeinrichtungen. Zimmer und Gänge waren durch zum Teil noch erhaltene Mosaikböden, durch Malereien an Decken und Wänden, durch Statuen, Vasen und andere Schmuckgegenstände geziert. Eine solche Villa enthielt somit, wie Rahn sagt, „alle Bedingungen eines gesunden, fröhlichen und sicheren Daseins“.

Neben dem Modell sehen wir einige große Steinkrüge (Amphoren) für Wein oder Del, sowie eine Anzahl Ziegelsteine aus römischen Bauten. Von letzteren tragen manche eingeritzt den Stempel L. XXI, C. VI, zum Zeichen, daß das betreffende Gebäude von Soldaten der berühmten 21. Legion (6. Cohorte)¹⁾ von Windisch, der Räuberbande²⁾, bewohnt war.

Ein großer Kasten an der Wand (Nr. 73) enthält römische Schmuckfachen aus Gold (z. B. von Lunnern und Detenbach, St. Zürich), aus Silber oder Bronze, sowie das Modell eines römischen Schuhs. Die andern Vitrinen zeigen zahlreiches Tafel- und Küchengeräth (Nr. 82 und 83), Götterbilder, Tonlampen, Stirnziegel, (Nr. 78), Schlösser und Schlüssel aus Eisen oder Bronze (Nr. 84), landwirtschaftliche Geräte (Nr. 90) zc.

Auf einem Wandgestell an der Hofseite befindet sich (Nr. 26) der Grabstein eines Soldaten der XI. Legion von Windisch, sodann (Nr. 32) ein römischer Meilenstein von Wahlen bei Baden, der im Jahre 99 nach Christus errichtet wurde. Noch wichtiger ist (Nr. 28)

¹⁾ Die römischen Heere zerfielen in Legionen (6000 Mann) und diese in 10 Cohorten.

²⁾ Bei einem Aufstand der Helvetier nach dem Tode Kaiser Galbas durchzog diese Legion plündernd das Land, zerstörte Baden und richtete am Bözberg ein fürchterliches Blutbad an, was ihr den genannten Namen eintrug.

der Grabstein, den der kaiserliche Zollvorsteher Unio von Turicum und seine Gemahlin Melia Secundina „ihrem geliebtesten Söhnchen Lucius Melius Urbicus setzten.“ Dieser Stein hat uns mit dem römischen Namen Zürichs, Turicum, bekannt gemacht.

Unter dem Gestell liegen die Ueberreste einer römischen Wasserleitung.

Betreten wir noch den dritten Saal des Museums (III). Vitrine 92 enthält eine Sammlung römischer Waffen: Lanzen, Schwerter, Helme etc., sowie das verkleinerte Modell eines Catapultgeschüßes, wie sie die Römer bei Belagerungen gebrauchten. ¹⁾

Am Boden befinden sich Fragmente von hübschen Mosaikböden aus Oberweningen und Kloten im Kanton Zürich.

Das römische Kulturleben blühte in Helvetien besonders damals auf, als die Römer unter den Kaisern Domitian und Trajan die Rheingrenze überschritten und der Schwerpunkt der römischen Grenzverteidigung an die Donau verlegt wurde. Anderthalb Jahrhunderte lang war dann die Schweiz ein friedliches Provinzialland, in welchem römische Religion und Wissenschaft, römische Sitten und Gebräuche sich einbürgerten.

Da stürmten die germanischen Stämme aufs Neue heran. Die Städte und Dörfer mit ihren herrlichen Bauten sanken in Asche. Das alte Helvetien mit seiner römischen Kultur fand seinen Untergang.

* Über alte und neue Rechenapparate für Volksschulen.

Wie auf allen Gebieten des Unterrichtes gilt ganz besonders beim Rechnen die Forderung, daß die Anschauung das Fundament alles Wissens und Denkens sei. Das in die Schule eintretende Kind bringt die Fähigkeit des Zählens mit. Meistens hat es aber nur gelernt, die Zahlennamen mechanisch herzusagen, „ohne sich deren Bedeutung bewußt zu werden. Es mangelt die Vorstellung von der Menge der durch das Zahlwort ausgedrückten Einheiten“. Diese abstrakten Zahlenvorstellungen können in kindlichen Geiste nur an konkreten Dingen entstehen. Daher

Literatur: Die Abschnitte über „Die Schweiz unter den Römern“ in den Schweizergeschichten von Gürbin, I. Bd. (P.—Z.) und Dändliker, I. Bd. pag. 64 (P.—Z.); „Die Schweiz unter den Römern“ (St. Galler Neujahrsblatt 1862); Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz (P.—Z.).

¹⁾ Vorzügliche Aufschlüsse über römisches Kriegswesen gibt uns das „Kriegs- und Friedensmuseum“ in Luzern, dessen Besuch wir sehr empfehlen können.